1000 KILOMETER WESTWÄRTS...

DIE GESCHICHTE DES OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUMS

LANDSMANNSCHAFT DER OBERSCHLESIER E.V.
BUNDESVORSTAND

53 Bonn/Rh.
Kaiserstr. 173
Ruf 22 68 73

Wir, die unterzeichneten

1. *Dr. Friedrich Hollunder,*
   wohnhaft in Marl i. W., Thüringer Str. 17,
2. *Dr. Walter Banke,*
   wohnhaft in Gelsenkirchen-Buer, Königswiese 11,

errichten hierdurch namens und im Auftrage der Landsmannschaft der Oberschlesier e. V., zu deren Vertretung wir satzungsgemäß berechtigt sind, die

Stiftung Haus Oberschlesien.

Wir geben der Stiftung die aus der Anlage ersichtliche und einen wesentlichen Bestandteil dieser Urkunde bildende Satzung.

Marl i. W., den 4. 12. 1970 Gelsenkirchen-Buer, den 4. 12. 1970

Anlage

1000 KILOMETER WESTWÄRTS...

DIE GESCHICHTE DES OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUMS

Ratingen 2023

Kurator: Marton Szigeti

Texte: Marton Szigeti,
Marius Hirschfeld, Frank Mäuer

Lektorat: David Skrabania

PR: Katarzyna Lorenc

Grafik und Gestaltung:
Bogusław Nikonowicz | nikostudio.pl

Druck: Opinion | opinion.com.pl

OBERSCHLESISCHES
LANDESMUSEUM
seit 1983

STIFTUNG
HAUS OBERSCHLESIEN

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

INHALTSVERZEICHNIS

1000 KILOMETER WESTWÄRTS...

Oberschlesier in ihrer neuen Heimat Nordrhein-Westfalen | **5**

DER TRAUM VON EINEM KULTURZENTRUM FÜR OBERSCHLESIEN

Die Kulturarbeit der Landsmannschaft der Oberschlesier bekommt ein Zuhause | **11**

AUF DEM WEG ZUM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Hösel als Zentrum des kulturellen Erbes Oberschlesiens in Deutschland | **17**

NEUBAU UND TRANSFORMATION

Das Oberschlesische Landesmuseum von 1983 bis heute | **23**

WIE WIRD WOHL UNSERE NEUE HEIMAT AUSSEHEN? WERDEN WIR UNS HINEINFINDEN, HINEINFÜGEN UND WACHSEN KÖNNEN? ODER WERDEN WIR ERDRÜCKT UND ZERTRETEN?

Hilde Neumann aus Skotschau, 17. Mai 1946

1000 KILOMETER WESTWÄRTS...

Oberschlesier in ihrer neuen Heimat Nordrhein-Westfalen

Am 6. Februar 1945 meldete die New York Times, dass Polen die Zivilverwaltung der ehemaligen Reichsgebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie übernommen habe. Spätestens mit der endgültigen Einstellung der Kampfhandlungen und der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 begannen die unkontrollierten Vertreibungen der deutschen Bevölkerung aus den ehemaligen östlichen Provinzen. Um der bevorstehenden Zwangsaussiedlungswelle Herr zu werden, organisierte die britische Rheinarmee mit der „Operation Swallow" einen logistischen Kraftakt. Ohne jegliche Unterstützung der anderen drei alliierten Mächte wurden ab dem 28. Februar 1946 bis zu 4000 schlesische bzw. oberschlesische Flüchtlinge pro Tag mit Güterwaggons Richtung Westen transportiert. So kamen bis zum Sommer 1947 über 1.360.000 Menschen in die britische Besatzungszone und damit auch in das spätere Nordrhein-Westfalen. Für den Wiederaufbau zerbombter Infrastruktur wurde jede Hand, die anpacken konnte, benötigt.

Neben den alltäglichen Sorgen um Existenz und Zukunft suchten die Vertriebenen nach Trost und Seelenfrieden, den sie mit Schicksalsgefährten teilen konnten. Mit dem Ende des Koalitionsverbotes durch die Westalliierten 1948 und der Zulassung von Vertriebenenvereinigungen durch das NRW-Sozialministerium, war es nun auch den Vertriebenen gestattet, sich zu organisieren. Damit stand der Gründung der Landsmannschaften nichts mehr im Weg.

Mit den Jahren erwuchs aus den geselligen Zusammenkünften und Wiedersehensfeiern eine stimmgewaltige politisch motivierte

Wählerschaft, die das Recht auf eine Rückkehr in die alte Heimat einforderte. Überdies stammten auch von den 410 Abgeordneten des ersten Bundestages im Jahr 1949 alleine 62 aus den ehemaligen Ostprovinzen. Der aus Oberschlesien stammende Hans Lukaschek wurde in der Regierung Adenauer zum ersten Minister für die Angelegenheiten der Vertriebenen.

1953 verabschiedete der Bundestag das Bundesvertriebenengesetz (BVFG). Der § 96 des BVFG, umgangssprachlich auch „Kulturparagraf" genannt, wurde zur zentralen gesetzlichen Grundlage für die Förderung kultureller Institutionen mit Bezug zu den ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten. Der Streit um Entschädigungen für zurückgelassenes Eigentum sollte im Rahmen des Lastenausgleichgesetzes die Gemüter noch Jahrzehnte später bewegen.

Auch die Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) hielt seit ihrer Gründung 1949 die Parolen rund um Heimat, Wiedergutmachung und Rückkehr unter anderem in ihrem eigenen Verbandsblatt „Unser Oberschlesien" aufrecht.

Um der Bundespolitik nah zu sein, siedelte die LdO 1957 ihre Bundesgeschäftsstelle in Bonn/Bad Godesberg an. Gegen Ende der 1960er Jahre reifte in den Kreisen der Landsmannschaft die Idee, dass die bisherige, hauptsächlich politisch orientierte Arbeit auch durch einen Ort zur Pflege der oberschlesischen Kultur ergänzt werden sollte.

› Zerbombte Städte wie Köln blieben für Flüchtlinge ohne Zuzugsgenehmigung tabu. Quelle: US Air Force

› Die britischen Züge holten die Vertriebenen in Güterwaggons in Kohlfurt bei Görlitz ab. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

Wir rufen es —
in alle Ohren!
Ganz Deutschland
hat den Krieg ver
Wenn der Lastenausgleich
schlecht.
Lastenausgleich
Euch egal,
unsre Rechnung
Wir fordern einen
gerechten quotalen
Lastenausgleich!
Sollen wir den
verlorenen Krieg
alleine bezahlen?
Unsere Heimat
war ein
Preis!

^ Der „Tag der Oberschlesier" lockte 1956 über 100.000 Besucher in die B.V. Halle nach Bochum.
Quelle: Sammlung LdO

< Im Sommer 1948 bildeten sich, wie hier in Duisburg, erste Vertriebenengruppen.
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

< Seit 1953 wurde der „Lastenausgleich" zu einem explosiven Thema im Wahlkampf.
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

SIE KÖNNEN DAMIT RECHNEN, DAß ICH MICH AUCH WEITERHIN BEMÜHEN WERDE, DAS VON IHNEN IN HÖSEL GESCHAFFENE OBERSCHLESISCHE KULTURZENTRUM NACH MÖGLICHKEIT ZU FÖRDERN.

Paul Arnold Nelles (SPD), Staatssekretär im MAGS,
22. Januar 1974

DER TRAUM VON EINEM KULTURZENTRUM FÜR OBERSCHLESIEN

Die Kulturarbeit der Landsmannschaft der Oberschlesier bekommt ein Zuhause

Das Land NRW übernahm 1964 in einem Festakt die Patenschaft über die Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) und die in der Bundesrepublik lebenden Oberschlesier. Darin kam auch die langjährige Verbundenheit des Landes mit den Oberschlesiern zum Ausdruck, von denen viele bereits seit den 1870er Jahren etwa als Bergarbeiter ins Ruhrgebiet gekommen waren. Eine der ersten Maßnahmen des Patenlandes war die Schaffung des Oberschlesischen Kulturpreises, der 1965 erstmals im NRW-Landtag verliehen wurde.

Aufgrund dieser Verbundenheit suchte man die Nähe zur NRW-Landespolitik in Düsseldorf. Nach einem ersten Sondierungsgespräch mit Staatssekretär Otto Benesch (SPD) am 29. Dezember 1969 wandte sich die Landsmannschaft an den NRW-Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS), Werner Figgen (SPD), mit dem Wunsch, ein kulturelles Zentrum der vertriebenen Oberschlesier im Raum Düsseldorf zu errichten. Figgen gefiel die Idee und er sagte seine Unterstützung zu.

Hochmotiviert begann die LdO umgehend mit der Suche nach einem Hausgrundstück im Umfeld Düsseldorfs, da sich Angebote in der Stadt selbst entweder als ungeeignet oder als nicht bezahlbar erwiesen. Ohne kurzfristige Aussicht auf Erfolg, beschloss die LdO zunächst, eine Stiftung zu gründen, um für den späteren kulturellen Mittelpunkt der Oberschlesier eine juristische Grundlage zu schaffen. Am Festtag der heiligen

Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, wurde am 4. Dezember 1970 die Gründung der Stiftung Haus Oberschlesien bekanntgegeben. Der Name leitete sich von dem ehemaligen Hotel und gesellschaftlichen Treffpunkt in Gleiwitz ab, das 1945 zerstört worden war.

Zwischenzeitlich konnte über einen Makler eine alte Villa mit Nebengebäuden in Hösel besichtigt werden. Am 17. März 1971 kaufte die Stiftung für die Summe von 225.000 DM die Liegenschaft Bahnhofstraße 17 und 17a (später 67 und 69) aus dem Besitz einer Bottroper Baufirma. Das erforderliche Genehmigungsverfahren des zuständigen Regierungspräsidenten wurde mit einem Schreiben vom 15. April 1971 erfolgreich abgeschlossen.

Daraufhin gewährte das MAGS gemäß den Zusagen von Minister Figgen einen einmaligen Zuschuss von 250.000 DM zum Erwerb der Immobilie.

Nach den notwendigen Umbauarbeiten durch die LdO im Frühjahr und Sommer 1972 konnte am 18. November 1972 das Gebäude feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Es trug – gemäß der Stiftungssatzung – den Namen Haus Oberschlesien.

Bescheiden startete die Stiftung mit sechs Vitrinen, in denen oberschlesische Trachten präsentiert wurden, in ihre kulturelle Zukunft. Der Platz in der gerade erst bezogenen Villa drohte jedoch schon bald nicht mehr auszureichen.

› Die Übernahme der Patenschaft durch das Land NRW im Jahr 1964 bildete die Basis für die Arbeit der Stiftung Haus Oberschlesien. Quelle: Sammlung LdO

Landsmannschaft
der
Oberschlesier e.V.
1953
Kreisgruppe Kiel
1963

Minister Werner Figgen verwaltete von 1967 bis 1975 die Patenschaftsmittel des Landes NRW.
Quelle: Bildarchiv Landtag NRW

Der Bundesvorsitzende der LdO Dr. Friedrich Hollunder und sein Stellvertreter Dr. Walter Banke unterzeichneten 1970 die Errichtungsurkunde der Stiftung Haus Oberschlesien.
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

Die „Villa" war von 1971 bis zu ihrem Verkauf im Jahr 2003 das ursprüngliche „Haus Oberschlesien".
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

„Fritz" Hollunder hielt anlässlich der offiziellen Einweihung am 18. November 1972 eine Rede.
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

[...] *DER BAU DIESES NEUEN MUSEUMS* [...] *IST SYMBOL FÜR DIE BESONDERE BEZIEHUNG UNSERES LANDES ZU OBERSCHLESIEN UND DER OBERSCHLESISCHEN KULTUR.*

Prof. Dr. Friedhelm Farthmann (SPD),
Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales,
7. April 1981

AUF DEM WEG ZUM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Hösel als Zentrum des kulturellen Erbes Oberschlesiens in Deutschland

Bereits wenige Monate nach der Einweihung der Villa „Haus Oberschlesien" war absehbar, dass all die Kulturgüter in Form von Objekten, Dokumenten, Büchern und Fotos, die nach 1945 gerettet und noch verstreut in privater Hand aufbewahrt wurden, keinen Platz in den überschaubaren Räumlichkeiten der Bahnhofstraße finden konnten. Zudem stand die Überlegung im Raum, das Eichendorff-Archiv aus Wangen im Allgäu nach NRW zu überführen. Wohin also mit dem kulturellen Erbe?

Der Stiftung war bereits 1971 das Vorkaufsrecht für das benachbarte Baumgrundstück eingeräumt worden, was 1973 den Expansionsplänen entgegenkam. Wieder einmal gelang es über die NRW-Patenschaft mit Minister Werner Figgen in einen regen Gedankenaustausch zum Neubau eines „Eichendorff-Instituts" zu treten. Auch der Kreis Mettmann zeigte sich 1974 an den Plänen interessiert und steuerte 170.000 DM für den Grundstückskauf bei.

Im Januar 1975 präsentierte der Lintorfer Architekt Heinz Hassel der Stiftung die ersten Vorentwürfe. Die Kostenaufstellung von grob 4 Millionen Mark wurde unter Figgens Amtsnachfolger Prof. Dr. Friedhelm Farthmann erst nach seinem Ortstermin in Hösel im Januar 1977 wieder zum Gesprächsthema. Farthmann beriet sich über die Finanzierung mit seinem Freund und Finanzminister Friedrich Halstenberg, der vorschlug,

die zwischenzeitlich auf 5 Millionen Mark angewachsenen Baukosten über mehrere Jahre aus dem Konjunkturförderprogramm abzufangen.

Als im Juni 1977 der Bauantrag gestellt wurde, geriet alles ins Stocken. Die Stadt Ratingen befürchtete Proteste und Bürgerinitiativen, da für den Neubau die Abholzung des alten Baumbestandes auf dem Grundstück vorgesehen war. Alternativen wie ein Umzug in das Haus Cromford oder das Schloss Garath wurden geprüft und wieder verworfen. Über drei Jahre und unzählige Diskussionen später begannen am 1. Dezember 1980 endlich die Bauarbeiten in der Bahnhofstraße 71. Am 7. April 1981 konnte Minister Farthmann den Grundstein für den Neubau in Hösel setzen. Um der kulturpolitischen Neuausrichtung des Bundes zu entsprechen, fiel die Entscheidung, den entstehenden Institutskomplex als Oberschlesisches Landesmuseum (das heutige Haus Oberschlesien) zu bezeichnen.

1982 war der Bau soweit fortgeschritten, dass mit der Planung des Innenausbaus begonnen werden konnte. Während die Stiftung weiterhin die alte Villa bewirtschaftete, entstanden im Oberschlesischen Landesmuseum auch Räumlichkeiten für das Literaturwissenschaftliche Institut, die Geschäftsstelle der Eichendorff-Gesellschaft und die Bibliothek.

Am Nachmittag des 11. März 1983, einen Tag nach Joseph von Eichendorffs 195. Geburtstag, eröffnete Ministerpräsident Johannes Rau den Neubau und betonte die Verbundenheit der Rheinländer mit den Oberschlesiern. Nach weiteren Festvorträgen zahlreicher Gäste aus Politik und Kultur, folgte die gemeinsame Besichtigung der Eichendorff-Ausstellung. Zudem wurde mit Hochdruck an einer Dauerausstellung zum Thema Oberschlesien gearbeitet, die am 1. Oktober 1983 ihre Türen für Besucher öffnete. Die Lagerflächen des Museums „im Wachsen und zum Mittun" sollten sich schnell mit den Spenden und Hinterlassenschaften der Oberschlesier füllen.

> Im Dezember 1980 begannen Bagger mit den Rodungsarbeiten für den Museumsneubau auf dem Nachbargrundstück der Stiftung.
Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

> Minister Friedhelm Farthmann versenkte im April 1981 eine verlötete Zeitkapsel in den Fundamentsteinen des Neubaus.
Quelle: Stadtarchiv Ratingen, Bildarchiv Reiner Klöckner

CAT

Ministerpräsident Johannes Rau weihte am 11. März 1983 mit seiner Festrede das Oberschlesische Landesmuseum ein. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

Das „erste" Oberschlesische Landesmuseum blieb von 1983 bis 1998 das Zentrum der kulturellen Arbeit der Oberschlesier. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

Die museale Ausstellungsfläche blieb auf die untere Etage beschränkt, in der sich heute die Bibliothek befindet. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

OBERSCHLESISCHES LANDESMUSEUM

DER BESTAND DES MUSEUMS IST GESICHERT. DAS HAUS OBERSCHLESIEN BLEIBT IN RATINGEN. ES AUS DIESER REGION HERAUSZUNEHMEN IST UNSINN.

Wolfgang Clement (SPD), NRW Ministerpräsident,
3. März 2000

NEUBAU UND TRANSFORMATION

Das Oberschlesische Landesmuseum von 1983 bis heute

Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich sehr schnell ein von Bund und Land NRW geförderter Institutsbetrieb mit über 20 festangestellten Mitarbeitern. Bald zeigte sich, dass die Fläche, die dort für den Museumsbetrieb zur Verfügung stand, der wachsenden Bedeutung der Landesmuseen nicht gerecht wurde. Diese sollten – nach einer Grundsatzkonzeption der Bundesregierung für die Kulturförderung nach § 96 von 1982 – künftig als zentrale Einrichtungen die Kulturgeschichte der jeweiligen ehemaligen Siedlungsregionen der Deutschen im östlichen Europa umfassend darstellen und das zugehörige Kulturgut fachgerecht sichern, bewahren und archivieren. Hierzu standen im Neubau von 1983 weder genügend (Wechsel-) Ausstellungs- noch Depotflächen zur Verfügung.

Aus diesem Grund schlug das Rheinische Museumsamt bereits 1986 einen eigenen Museumsneubau auf der gegenüberliegenden Straßenseite vor. Der Bund und das Land NRW erklärten sich bereit, das Projekt im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel zu finanzieren. 1992 begannen die Bauarbeiten des 11 Millionen Mark teuren Neubaus des Oberschlesischen Landesmuseums nach Plänen des Kölner Architektenbüros Walter von Lom & Partner. 1994 erfolgte die Rohbauabnahme.

Unstimmigkeiten hinsichtlich der Gestaltung der Inneneinrichtung und die Konzeption der neuen Dauerausstellung verzögerten die geplante Eröffnung des neuen Museumsgebäudes jedoch um zwei Jahre – ein Umstand, der vom Bundesrechnungshof in seinem Jahresbericht 1997 gerügt wurde. Nachdem das abschließende Raumkonzept durch das Wiener Planungsbüro Denkinger gebilligt und umgesetzt worden

war, konnte das neue Oberschlesische Landesmuseums am 16. Juli 1998 schließlich offiziell eröffnet werden. Mit dem Umzug des Museums (auf die gegenüberliegende Straßenseite) wurde aus dem Gebäude von 1983 das neue Haus Oberschlesien.

Mit dem Wechsel zur rot-grünen Bundesregierung nach der Bundestagswahl 1998 ging auch eine Neuausrichtung der Kulturförderung nach § 96 BVFG einher. Der neue Staatsminister für Kultur und Medien Michael Naumann betonte zwar noch einmal ausdrücklich die zentrale Rolle der Museen für die Erinnerung an Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa, strebte aber gleichzeitig eine Reduzierung und Neustrukturierung der geförderten Institutionen an. Naumanns ursprüngliches Konzeptpapier sah u. a. vor, das neu zu errichtende Schlesische Museum in Görlitz zum neuen Zentralmuseum für alle schlesischen Landesteile zu machen, in das das Oberschlesische Landesmuseum eingegliedert werden sollte. Das hätte auch die Aufgabe des Museumsstandorts in Ratingen bedeutet. Dagegen regte sich heftiger Protest.

In dieser Situation schaltete sich der Ministerpräsident des Patenlandes NRW Wolfgang Clement ein und sicherte nach einem Besuch im Oberschlesischen Landesmuseum am 3. März 2000 den Verbleib der Institution in NRW. Das Land übernahm ab 2002 vom Bund die institutionelle Förderung des Museums, die anderen beiden Abteilungen der Stiftung (Landeskunde und literaturwissenschaftliches Institut) wurden geschlossen.

DAS OBERSCHLESISCHE LANDESMUSEUM HEUTE

Das Oberschlesische Landesmuseum ist heute das zentrale Museum für die Geschichte und Kultur Oberschlesiens in Deutschland. Es sammelt und bewahrt das Kulturgut einer Region im Herzen Europas, die im Laufe der Jahrhunderte von vielen kulturellen, sprachlichen und politischen Einflüssen geprägt wurde. Diese Geschichte in all ihren Facetten zu vermitteln, ist sein Anspruch. Das Museum erfüllt seinen Auftrag im Geist der Völkerverständigung und als Partner eines gesamteuropäischen Dialogs. Es wendet sich an alle, die an den vielfältigen kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Ost und West interessiert sind. Menschen, die eine persönliche Verbindung zu Oberschlesien haben, will es genauso erreichen wie Menschen ohne solche Bindungen. Denn in seinen Ausstellungen und Veranstaltungen behandelt es (kultur-)historische Themen, die neben ihrem oberschlesischen Bezug auch eine hohe allgemeingültige Relevanz haben.

Der Rohbau des „neuen" Oberschlesischen Landesmuseums wurde 1995 fertiggestellt. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM

Dazu zählen Phänomene wie Migration, Heimatverlust und Integration, Krieg und Frieden, Reichtum und Armut sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse. Mit diesen Themen schlägt das Oberschlesische Landesmuseum eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und schafft Anknüpfungspunkte für heutige Generationen mit veränderten Erfahrungs- und Erlebnishintergründen. Dabei ist die Vermittlungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern sowie Studentinnen und Studenten von besonderer Bedeutung. Hierdurch leistet es einen aktiven und kontinuierlichen Beitrag zur historisch-politischen und kulturellen Bildung.

^ Franz Kroppenstedt hielt 1998 als Vorstandsvorsitzender der Stiftung die Eröffnungsansprache im Untergeschoß des Museums. Als Vertreter des Bundesinnenministeriums sprach Staatssekretär Eckart Werthebach (1. von links) seine Grußworte. Daneben Franz Kroppenstedt sowie Eva-Maria Czaja und Klaus Plaszczek als Vertreter der LdO. Quelle: Sammlung Andreas Gundrum

> Am 3. März 2000 ließ sich NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement durch den Leiter des Museums, Nikolaus Gussone, über die Arbeit des OSLM aufklären. Quelle: Stadtarchiv Ratingen, Bildarchiv WZ, Lokalredaktion Ratingen

> Großzügig wurde die neue Dauerausstellung in der oberen Etage des Museums präsentiert. Quelle: Sammlung SHOS | OSLM (Haafke)

Die Politik zu Gast im Oberschlesischen Landesmuseum
Quelle: Alle Fotos Sammlung SHOS/OSLM

Herbert Czaja (CDU), Abgeordneter des Bundestages, langjähriger Vorstandsvorsitzender der Stiftung Haus Oberschlesien

Jürgen Rüttgers (CDU), Ministerpräsident des Landes NRW

Kardinal Joachim Meisner, Erzbischof von Köln

Peer Steinbrück (SPD), ehemaliger Ministerpräsident des Landes NRW

Bernd Fabritius (CSU, BdV-Präsident) und Armin Laschet (CDU), der spätere NRW-Ministerpräsident

Herbert Reul (CDU), Innenminister des Landes NRW

URKUNDE

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen hat am 26. Februar 1964 beschlossen, die Patenschaft über die Landsmannschaft der Oberschlesier und die in der Bundesrepublik lebenden Oberschlesier zu übernehmen.

Die Landesregierung bringt mit der Übernahme der Patenschaft ihre Verbundenheit mit allen Oberschlesiern und ihrer Heimat zum Ausdruck. Die Patenschaft soll zugleich zur weiteren Vertiefung der engen und vielfältigen Beziehungen beitragen, die zwischen Nordrhein-Westfalen und Oberschlesien seit über 100 Jahren bestehen. Die Landesregierung unterstützt mit dieser Patenschaft auch die Aufgabe der Oberschlesier, ihr kulturelles Erbe zu wahren, und fördert ihre Bemühungen, Brücke zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk zu sein.

DÜSSELDORF · DEN 17. JULI 1964

DIE LANDESREGIERUNG VON NORDRHEIN-WESTFALEN

MINISTERPRÄSIDENT

ARBEITS- UND SOZIALMINISTER

OBERSCHLESISCHES LANDESMUSEUM
seit 1983

STIFTUNG HAUS OBERSCHLESIEN

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen